

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einzelne Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inseraten die Beitzelle 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 35

Donnerstag, den 21. März 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 16. März
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Am Abend und während der Nacht war die englische Artillerie namentlich zwischen Reims und St. Quentin sehr tätig. Durch häufiges Feuer und Bombenabwurf auf ständige Ortschaften entstanden in Menen und Halluin größere Verluste unter der Besatzung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz

Östlich von Reims, auf beiden Maasufeln sowie an der lothringischen Front bei Metz und Blamont war der Feuerkampf tagsüber sehr heftig. Weiterhin bestand in Menen und Halluin größere Verluste unter der Besatzung.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 17. März.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war von Mittag an die Artillerietätigkeit gesteigert. An der übrigen Front beschränkte sie sich auf Störungsfeuer. Es lebte am Abend vielfach auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

An der Milette, südwestlich von Berry au Bois sowie in Verbindung mit einer erfolgreich durchgeführten Unternehmung bei Tahure zeitweilig erhöhte Gefechtsintensität. Nach zehn- bis zwölfstündiger Feuerpause nahen französische Abteilungen westlich von Noocourt auf breiter Front vor. Teils hielt unser Feuer sie nieder, teils warf unsere Infanterie sie im Nahkampf zurück. Starker Artilleriekampf hielt tagsüber und vielfach auch während der Nacht auf dem Oker der Maas an. Aushelfende und waldreiche Stützpunkte drangen bei Samogreux, bei der Kompanie bei Beaumont, sächsische Stützpunkte bei Bezonvaux tief in die feindlichen Stellungen ein und brachten mehr als 200 Franzosen, darunter einen Bataillonsstab gefangen zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Pargnovalde sowie in der Gegend von Blamont und Badonvillers rege Tätigkeit des Feindes.

Im Luftkampf und von der Erde aus wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 18. März

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und nördlich von Armentieres sowie in Verbindung mit einer erfolgreich durchgeführten Unternehmung bei Tahure zeitweilig erhöhte Gefechtsintensität. Nach zehn- bis zwölfstündiger Feuerpause nahen französische Abteilungen westlich von Noocourt auf breiter Front vor. Teils hielt unser Feuer sie nieder, teils warf unsere Infanterie sie im Nahkampf zurück. Starker Artilleriekampf hielt tagsüber und vielfach auch während der Nacht auf dem Oker der Maas an. Aushelfende und waldreiche Stützpunkte drangen bei Samogreux, bei der Kompanie bei Beaumont, sächsische Stützpunkte bei Bezonvaux tief in die feindlichen Stellungen ein und brachten mehr als 200 Franzosen, darunter einen Bataillonsstab gefangen zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Pargnovalde sowie in der Gegend von Blamont und Badonvillers rege Tätigkeit des Feindes.

Im Luftkampf und von der Erde aus wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

sowie in Verbindung mit englischen Vorstößen zu beiden Seiten des La Bassée-Kanals war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert. An der übrigen Front blieb sie in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Zwischen Diffe und Wifne, nördlich von Reims und in einzelnen Abschnitten in der Champagne lebte das Artilleriefeuer auf. In größerer Stärke hielt es tagsüber auf beiden Maasufeln an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen zeitweilige Tätigkeit der Artillerien.

An der ganzen Front sehr rege Tätigkeit. Französische Flieger warfen Bomben auf die als solche deutlich erkennbaren Lazarettanlagen von Le Theur. Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutnant Krall errang seinen 21. Luftsieg.

Im Februar betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 18 Fesselballone und 138 Flugzeuge, von denen 59 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgekörtzt sind. Wir haben im Kampf 61 Flugzeuge und 3 Fesselballone verloren.

Westlicher Kriegsschauplatz

In der Südukraine wurde Nikolajew befehzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 19. März

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Sturmtruppen preussischer, bayerischer und sächsischer Divisionen führten in Flandern erfolgreiche Erkundungen aus und nahmen dabei mehr als 300 Belgier gefangen. Von der Maas bis zum La Bassée-Kanal war der Feuerkampf am Abend gesteigert. An der übrigen Front blieb er in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Bei Innois hielten brandenburgische Stützpunkte nach hartem Kampf zwanzig Gefangene aus den feindlichen Gräben. Das Artilleriefeuer lebte beiderseits von Reims und in der Champagne zeitweilig auf. An der Nordfront von Verdun nahm es an Stärke zu. Wir setzten unsere Erkundungen fort. Sächsische Abteilungen brachten auf dem Oker der Maas 56 Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An vielen Stellen der lothringischen Front und in den Vogesen rege Tätigkeit der Franzosen.

Wir schossen gestern im Luftkampf und von der Erde aus 23 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kein Opfer — aber ein gutes Geschäft.

Ist es nicht recht überflüssig, unsere Volksgenossen für die neue Kriegaanleihe begeistern zu wollen?

Ich meine, wer schon eines der netten Wertpapiere der früheren Kriegaanleihen besitzt und wer schon einmal die Früchte aus den Zinsabschnitten so mühelos eingeholt hat, der brennt darauf von selbst, jeden Pfennig, den er in der Zwischenzeit erspart hat oder den er sonst flüchtig gemacht hat, wieder in gleich vorteilhafter Weise anzulegen. Er findet keine andere Gelegenheit, welche bei gleicher Sicherheit die gleich günstigen Bedingungen gewährt.

Wer aber nicht begreift, daß es ein gutes Geschäft ist, 98 Mark hinzulegen und dafür eine Schuldverschreibung über 100 Mark zu erhalten und noch dazu 5 Mark Zins jährlich der ist so vernagelt, daß ihn die schönsten Reden und Zeitungsartikel nicht überzeugen können, oder er ist so misstrauisch, daß er wahrlich zu demitleiden ist.

Misstrauisch — auf was? Auf den endlichen Sieg Deutschlands? Auch wenn wir keine unmittelbaren Land-, Geld- und wirtschaftlichen Erfolge erzielen würden, wäre der Sieg Deutschlands doch so groß gegenüber dem Vernichtungswillen einer ganzen Welt, wie ihn noch nie ein Volk auf Erden errungen hat. Aber die wirtschaftlichen Erfolge im Osten für die Zukunft sind unbestreitbar. Das ist ja der tiefste Grund, weshalb unsere Feinde noch nicht nachgeben wollen. Sie sehen, daß wir auch ohne Kriegsschädigung und Landgewinn unser Ansehen und unsere wirtschaftliche Entwicklung für die Zukunft nach dem Osten hin bereits gesichert haben.

Misstrauisch — auf was? Auf die Sicherheit dieser Kriegaanleihen? Derselbe Name, der auf den zinslosen 20 und 100 Mark-Scheinen steht, ist auch den gut verzinslichen Wertpapieren der Kriegaanleihen aufgedruckt. Hinter ihnen steht das deutsche Volk mit seiner gewaltigen wirtschaftlichen und finanziellen Kraft, schützend vor ihnen unser siegreiches Heer.

Daß wir unerschüttert wirtschaftlich und militärisch aus diesem Ringen hervorgehen werden, dafür werden unsere Feldgrauen sorgen wenn wir die notwendigen Mittel aufbringen für ihren Unterhalt und für ihre Bewaffnung und Ausrüstung. Damit sind aber auch unsere Wertpapiere und alle unsere früheren Kriegaanleihen gesichert. Darum — wer ein kluger Geschäftsmann ist, zeichnet möglichst viel. Es ist die beste Anlage für das jetzt flüssige Geld, ist zugleich die beste Sicherung für früher gezeichnete Anleihen.

Liborius Gerstenberger

M. d. R. u. bayer. Landtags.

Soziales und Vermischtes.

§ Camberg, 21. März. Während im vorigen Jahre an diesen Tagen noch alles öde war, ist heute bereits viel in den Gärten gearbeitet worden, das frühe Grün beginnt zu sprießen und die Knospen der Birnbäume sind schon stark am Schwellen. Wenn der Volksmund recht hat, stellt sich das Märzwetter vorfrühlingmäßig ein: „Märzenhaub bringt Gras und Laub.“ Unsern Damen dagegen rät eine alte Regel: „Wer sich wahr vor

Märzenjonne und Aprilwind, der bleibt das ganze Jahr ein schönes weises Kind.“

Camberg, 21. März. Bei der jetzt zur Zeichnung aufgelegten 8. Kriegaanleihe wird die einheimische Kassauische Landesbank in Verbindung mit ihrer Lebensversicherungsgesellschaft wiederum mit der von ihr im vorigen Jahre zuerst in Deutschland eingeführten Kriegaanleihe-Versicherung hervortreten. Um allen Beteiligten eine passende Gelegenheit zur Benützung dieser dem Vaterlande und Versicherungsnehmer gleich nützlichen Einrichtung zu bieten, sind diesmal 3 Versicherungsmöglichkeiten für die Versicherung ohne ärztliche Untersuchung vorgesehen worden; die Kriegaanleihe-Versicherung mit Anzahlung, ohne Anzahlung sowie mit Prämienvorschusszahlung und Rückverstattung der unverbrauchten Prämien im vorzeitigen Todesfall. Alles Nähere ist aus den diesbezüglichen Drucksachen zu ersehen, die bei den bekannten Stellen der Landesbank erhältlich sind.

§ Würges, 21. März. Vor einigen Tagen verlor ein hiesiger Einwohner in Camberg sein Portemonnaie mit ca. 12 Mk. Inhalt. Trotz Ausschreibung in der Zeitung meldete sich der ehrliche Finder nicht. Gestern erhielt nun der Verlierer in einem Briefumschlag eine im Portemonnaie steckende bezahlte Rechnung und Medaille zugelandet und der Finder bezeichnet sich mit dem Buchstaben A. B. weitere Meldungen machte er nicht. Er hat also wohl die Absicht das Portemonnaie mit Geld zu halten. Der Brief war in Camberg zu Post gegeben worden. Es wundert uns nur, daß er das Geld behalten hat wo man doch allgem. hört, daß das Geld in dieser Zeit gar keinen Wert mehr hat, was will denn der unehrliche Finder mit dem Gelde machen? Vielleicht kommt die Reue doch noch.

* Aus dem Taunus, 21. März. Trotz anfänglicher Zweifel hat sich jetzt doch das Vorhandensein von Platin im Taunus bestätigt. So birgt z. B. der Gemeindefeinstich in Ober-Rosbach, wie einwandsfrei nachgewiesen werden konnte, zahlreiche blaue Quarzadern, die ebenfalls Platin enthalten und verwertet werden. Man folgt damit dem Beispiel der deutschen Platingesellschaft in Westfalen, die bereits gute Erfahrungen mit der chemischen Bearbeitung des dortigen blauen Quarzits auf Platin gemacht haben. Sollte der Taunus in der Tat, wie vermutet wird, bedeutenderes Platinvorkommen haben, so würde das einen wirtschaftlichen Aufschwung des „blauen Ländchens“ bedeuten. Reiche Geldmittel für die Ausnutzung der Platinlager sind jetzt schon in Aussicht gestellt.

Amtliche Nachrichten.

Generalanzeigen.

Unter Androhung einer Mindeststrafe von 9 Mark warne ich vor dem unbefugten Anzünden von Hecken, Rainen u. s. w. Gleichzeitig erinnere ich daran, daß im Interesse der Vermeidung von Waldbränden jezt im Walde offenes Feuer nicht benutzt werden soll. Auch auf diesbezügl. Übertretungen werde ich mindestens die Strafe von 9 Mark anwenden.

Camberg, den 19. März 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.



Es braust ein Ruf wie Donnerhall

durch alle deutschen Lande! Von heute an gibt es nur
einen Willen, eine Pflicht:

Kriegsanleihe zeichnen!

Europa und Ostasien.

Der Zusammenbruch Japans als Militär- und Wirtschaftsmacht hat seine kräftigste Wirkung nicht nur in Europa, sondern, so führt die *Asien. Ztg.* aus, auch in Ostasien aus. Wie die politische Lage in Europa vor dem Kriege auf dem Gleichgewicht einer Anzahl von Großmächten beruhte, so bildete sich auch seit dem Auftreten Japans als Großmacht und vor allem nach dem russisch-japanischen Krieg ein System der an Ostasien und insbesondere an der wirtschaftlichen Erschließung Chinas interessierten Länder. Im Gegensatz zum europäischen Gleichgewicht, das politische und wirtschaftliche Gegensätze der Bestandteile untereinander enthielt, stand das ostasiatische Gleichgewicht im Zeichen des wirtschaftlichen Gegensatzes aller nichtasiatischen Länder zu dem seit Portsmouth immer deutlicher zutage tretenden Anspruch Japans auf eine Vormachtstellung in China. In den Jahren 1905 bis 1914 erreichte Japan nicht viel, da es durch zwei Hemmungen stark beeinträchtigt war: es machte sich das Fehlen einer Kriegsentwässerung für die Ausgaben im russisch-japanischen Kriege immer mehr geltend, während zugleich England, Russland und die Vereinigten Staaten durch zwischenstaatliche Bindungen in der Lage waren, China zu schützen. Bei der Betrachtung des durch Roosevelt's Eingreifen zustande gekommenen Abchlusses des russisch-japanischen Krieges im Frieden von Portsmouth ist stets im Auge zu behalten, daß der kapitalarme Sieger Japan nicht nur die Vergütung der großen aus- und inländischen Kriegsschulden übernehmen mußte, sondern den Siegespreis (Korea, Mandschurei und Südhälfte von Sachalin) nur durch große Kapitalausgaben hätte vollständig ausnützen können. Die erste Aufgabe wurde durch heroische Steuerleistungen, die vielfach innerpolitische Spannungen hervorriefen, gelöst. Die Lösung der zweiten Aufgabe blieb in ihren Anfängen stehen.

Handels- und wirtschaftspolitische Bestrebungen der Regierung ruhten indessen nicht. Ausgangspunkt und Motiv entnahmen sie den wirtschaftlichen Ursachen der innerpolitischen Spannungen. Es galt, die Lage der unteren Schichten der noelidenden städtischen Bevölkerung durch Erweiterung des Absatzes japanischer Waren nachhaltig zu heben. Das zu erreichende große Absatzgebiet konnte aber nur China sein. Damit sollte aber Japan die auf wirtschaftliche Ziele der verschiedensten Art gerichteten Wünsche und Hoffnungen Englands, der Ver. Staaten und Japans. Waren nun in früheren Jahren immer mehr oder weniger ausgeglichene Spannungen zwischen England einerseits und der Union bzw. Russland andererseits vorhanden gewesen, so daß sich diese drei Länder auch in Ostasien argwöhnisch begegneten, so war darin seit Neval und der Präsidenschaft Taft's ein Wandel eingetreten. China wurde nicht nur von diesen drei Großmächten in jeglichem Widerstande gegen verkehrs- oder handelspolitische Forderungen Japans gestützt, sondern die drei Beschützer Chinas ließen es sich auf Kosten des Schatzkammers nicht schlecht ergehen. Russland durchdrang die Mongolei, England spielte sich am Jangtse ein, und die Union spielte sich als bevorzugter Bankier und Eisenbahnunternehmer in China auf. Nur Japan stand abseits und mußte sich mit geringen Aussichten und den gefährlichsten Risiken begnügen, um nicht ganz aus dem Wettlauf um die Vorrechte in China ausscheiden zu müssen.

Ausbruch und Dauer des Weltkrieges haben dieses Bild gänzlich verschoben. Japan konnte von diesen drei Mächten in Ostasien nicht länger als tätiger wirtschaftlicher Wettbewerber behandelt werden, da man seine Flotte und Munitionsindustrie nötig brauchte. Japan wurde ein wertvoller Bundesgenosse, den der Verband ständig brauchte, da man seine Flotte und Munitionsindustrie nötig brauchte. Japan wurde ein wertvoller Bundesgenosse, den der Verband ständig brauchte, da man seine Flotte und Munitionsindustrie nötig brauchte. Japan wurde ein wertvoller Bundesgenosse, den der Verband ständig brauchte, da man seine Flotte und Munitionsindustrie nötig brauchte.

Seebestimmungen und zur Teilnahme an der Niedertreibung des deutschen Kreuzergeschwaders in der Ostasienfahrt. Im übrigen ließ es Tag und Nacht seine sämtlichen vorhandenen und zahlreiche neue Fabriken für die Herstellung von Kriegsschiffen für den Verband arbeiten. Dadurch schuf es lohnende Arbeit für die ärmere Bevölkerung und verschaffte sich eine positive Handels- und Zahlungsbilanz. Es führte Kapital ein. Japan konnte sich also im Kriege stark bereichern.

Der sich ständig hebende Volkswohlstand und die günstige Lage im Verbandsverhältnis die japanische Regierung ferner, ihre alten Pläne in China wieder aufzunehmen. Nun, da China allein stand, hatten sie vollen Erfolg. China mußte Japan im wesentlichen alle politischen und wirtschaftspolitischen Vorrechte, die es seit 1915 schriftlich forderte, mindestens der Sache nach, wenn auch in der Form Abstriche gemacht wurden, zugestehen. Auch die Gebiets-erwerbungen aus dem russisch-japanischen Kriege konnten, seitdem Kapital nach Japan fließt, besser erschlossen werden. Diese für Japan überaus günstige Entwicklung wird nun plötzlich durch den russischen Zusammenbruch und das Übergreifen der sozialanarchistischen Revolution nach Ostasien in Frage gestellt. Erhalten China, die Mandschurei und Korea Länder zu Nachbarn, in denen offene Anarchie herrscht oder bald herrschen kann, so ist nicht nur das Übergreifen dieser Ideen zu fürchten, sondern vor allem jeder regelmäßige Handel und Verkehr gefährdet. Hier fühlt sich Japan nach der ganzen, hier dargestellten Entwicklung dazu berufen, seine Interessen in Ostasien durch sein Eingreifen gründlich zu sichern. Anknüpft der Verband weitergehende Hoffnung an das militärische Vorgehen Japans, so läßt er völlig außer acht, daß diese Schritte durchaus in den Rahmen der japanischen Politik passen, während ein Einlaß von japanischen Kräften für außerstaatliche Zwecke einen Mangel an Folgerichtigkeit beweisen würde, den man den japanischen Staatsmännern nicht zutrauen sollte.

Clemenceaus neue Kriegsrede.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau hielt in der Kammer eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Ich bin der Chef einer republikanischen Regierung und werde diese republikanischen Grundsatze verteidigen. Der erste Grundsatze ist der der Freiheit, der zweite der des Krieges und der, daß man dem Kriege alles opfern müsse, um den Triumph Frankreichs sicherzustellen. Lassen Sie uns den Krieg führen, indem wir die Freiheit und die Republik schützen. Alle Gedanken müssen in jedem Augenblick auf den Krieg zusammengefaßt werden. In dem Maße, als der Krieg fortschreitet, sehen Sie, daß sich

eine moralische Krise

entwickelt, wie sie sich am Ende jedes Krieges zeigt. Ein großes Volk des Orients, das in Jahrhunderten des Krieges erprobt ist, hat den Satz gefunden, daß derjenige Sieger ist, der eine Viertelstunde länger als der Gegner an seinen Sieg zu glauben vermag. Das ist auch mein Grundsatze. Meine ganze Politik geht nach einem Ziel hin: Aufrechterhaltung der französischen Moral in einer Krise, wie sie unser Land bisher noch nie gekannt hat. Die Väter haben ihre Söhne dahingegeben, die unglücklichen Einwohner der besetzten Gebiete haben Qualen erlitten, wie die Geschichte ihresgleichen nicht kennt. Der Flieger Garros, der mich vorgestern besucht hat, erzählte mir, daß wenn unsere Gefangenen in Deutschland nicht ihre Pakete aus Frankreich bekämen, sie Hungers sterben müßten. (I) Es ist die Lage derer, die wir lieben. Das ist schlimmer als alles. Wir sind nicht an der Macht, um einer Partei den Triumph zu sichern. Unser Ehrgeiz steht höher, er will die Moral des französischen Volkes bewahren. Die Moral unseres Soldaten steht allen Bewunderung ein. Wenn man zu weit vom Feinde spricht, so machen sie eine Bewegung, als ob sie sagen wollten, die feindlichen Anstrengungen werden sich vor unserer Front erschöpfen. Diese Stimmung muß auf-

recht erhalten werden. Man sagt, es tue uns ein möglichst baldiger Friede not. Ich wünsche den Frieden; ich würde ein Verbrecher sein, wenn ich anders dächte, aber durch

Blasen nach dem Frieden

bringt man den preussischen Militarismus nicht zum Schweigen. Mein Wahlpruch ist: Selbst überall in der inneren Politik führe ich Krieg. Ich luche mich aufrecht zu erhalten im Vertrauen mit unseren Verbündeten. Russland hat uns verraten. Ichahre fort, Krieg zu führen und werde fortfahren bis zur letzten Viertelstunde, denn die letzte Viertelstunde wird uns gehören. Alle Welt denkt es und wünscht es. Darin sind wir einig. Zu den Sozialisten gewandt, sagte Clemenceau hinzu: Ich verstehe, daß einige unter ihnen vor dem Kriege als Überidealist auf eine bevorstehende allgemeine Abrüstung hoffen konnten und dachten, daß man sich jenseits des Rheins ihnen anschließen würde. Es würde ein Fehler sein, heute den Versuch zu erneuern, der durch die Tatsachen so grausam blockiert worden ist. Die Erfahrung mit einem solchen Frieden hat Russland gemacht. Wenn Sie noch von Kriegszielen sprechen, so fragen Sie doch die Deutschen, welches die Ihren sind. Sie brauchen sie nicht anzugeben. Die Tatsachen sprechen eine genügend deutliche Sprache. Es ist Polen, Litauen und Ukraine unter dem Stiefel des Siegers. Und während wir von Russland einen Schrei der Vaterlandsbegeisterung und ein Aufspringen zum Widerstand gegen den Eindringling erwarten, antwortet Schweigen. Die Frage ist nun gestellt. Sie ist es durch mich. Ja, ich mache den Prozeß. Wir werden bis ans Ende gehen in der Erfüllung der Aufgabe, die nicht weniger schwierig ist wie die unserer Soldaten. Nichts wird uns aufhalten, nichts uns beugen.

Worte, leere Worte, um Frankreichs Volk zur letzten äußersten Anspannung aufzupeitschen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zum Dank für das schwedische Hilfsverbot an unsere Gefangenen hat Kaiser Wilhelm an den König von Schweden ein Telegramm gerichtet, in dem der Monarch seinen und des deutschen Volkes Dank für die Tätigkeit der schwedischen Mission in Russland für das Wohl der deutschen Gefangenen ausdrückt. Der König von Schweden antwortete in herzlichen Worten.

Österreich-Ungarn.

* In der Frage einer selbständigen ungarischen Armee nimmt die ungarische Regierung folgenden Standpunkt ein: Die Erlebigung der Wehrreform sei ausschließlich eine innere Angelegenheit zwischen Ungarn und der Krone, bei der Österreich kein Einspruchsrecht besitzt. Die Aufstellung einer selbständigen Armee ist bereits beschlossen. Die ungarische Regierung besitzt hierfür Garantien. Mit Österreich sind nur wirtschaftliche Fragen der Wehrreform zu regeln, die aber das Wesen der Nation selbst überhaupt nicht berühren. Diese halbamtliche Feststellung steht im Gegensatz zur letzten Rede des österreichischen Ministerpräsidenten im Reichsrat, der behauptete, daß Österreich ein Einspruchsrecht gegen die Wehrreform geltend gemacht habe.

Frankreich.

* Ein seltsamer spanisch-französisch-englischer Handel wird von Clemenceaus Blatt *„Homme libre“* angeregt. Danach soll Spanien seinen gesamten Besitz in Marokko an Frankreich abtreten, wofür es von England Gibraltar zurückbekommen soll. England soll mit Senia entschädigt werden. Die Ausführungen des Blattes lassen erkennen, daß diesbezügliche Verhandlungen tatsächlich im Gange sind. Man will also Spanien um jeden Preis für die Entente gewinnen.

USA.

* Der Ankauf ausländischen Eigentums in den Ver. Staaten ist jetzt vom Senat genehmigt worden. Durch eine entsprechende Gesetzesvorlage wird Palmer, der Verwalter des fremdbländischen Vermögens, ermächtigt, nach

seinem Ermessen ausländisches Eigentum in den Ver. Staaten zu kaufen und zu verkaufen. Ein Antrag wird auch die Ver. Staaten in die Verleihen, deutsche Schiffahrtsbureaus und Anlagen zu erwerben. Auf Grund dieser Lage hat Präsident Wilson die Ermächtigung erhalten, die Post- und Landungsplätze Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd in Hoboken zu enteignen oder zu übernehmen.

Das Grab der Revolution.

Anlagen gegen den Bolschewismus.

Der bekannte russische Sozialdemokrat sprach, wie „Mitteilungen“ vom 19. Februar berichtete, unlängst in der Stockholmer „Bolschewistischen Vereinigung“:

„Er sprach über das Auftreten der Bolschewisten in den Revolutionsmonaten, über Sabotage aller positiven revolutionären Organisationsarbeit, bis sie im letzten Augenblick Macht an sich rissen, um sich selbst die Forderungen nach Frieden, Land und lohnende Versammlung zum Ritter zu schlagen. Wir sehen jetzt die Ergebnisse ihrer Arbeit. Der Friede war das wesentlichste, was ich

Wo ist das Land?

Unter vollständiger Anarchie verteilt, hat das Recht des Stärkeren triumphiert. Die wohlhabenden Bauern haben das Land an sich verteilt. Die Armen haben nichts bekommen oder so gut wie nichts. Und wo ist die revolutionäre Versammlung? Gesprenkt durch bolschewistische Matrosen, nachdem sie sich aller Gewalt bei Wahlen als nichtbolschewistisch erwiesen haben. Der Reformer schloß damit, betonen, daß auch auf Europa eine Schuld fällt, weil es sich vielfach zu Behauptungen angeheißt der sozialen Revolution hat hinrichten lassen, die der Bolschewismus in Russland anrichtet, indem er der russischen Revolution das Grab gräbt.“

Was der Maximalismus aus Russland im besonderen aus Petersburg gemacht hat, aus den Gindraden und Erlebnissen heraus, ein Stockholmer aus dem Lande der Revolution in seine schwedische Heimat mitbrachte. Er zählte: „In Petersburg gibt es keine Schuhe mehr zu kaufen, nur die Soldaten haben welche auf Lager.“ Man kann von 10 alte Schuhe für 300 Rubel, ein

neue Schuhe nicht unter 600 Rubel

haben! Selbst Leute, die noch Schuhe besitzen, ziehen vor, in Wädeln auf die Straße zu gehen, da die Räuber es augenblicklich schmelzen abgehoben haben, seitdem die Revolution in den Militärdepots auf die Reize gewartet hat. Auch an den übrigen Kleidungsstücken wird der Mangel immer größer. Die Bekleidung des Volkes in seiner äußeren Erscheinung ist eine bloße Redensart mehr. Wer noch Kleider besitzt, läßt sich darin nicht auf der Straße erblicken, da er am helllichten Tage auf belebter Straße die Unterleiber ausgezogen wird. In der Stadt sieht man meist nur Soldaten oder die Bolschewikoffen oder die Mitglieder des Sozialismus. Aber auch diese sind nicht immer vor wechslungen geschützt. Der beste Selbstschutzmöglichkeit in der äußeren Erscheinung. Am sichersten ist, wer

heruntergekommen und strolchmäßig

ausieht. Die Fabriken und Schulen sind der großen Mehrzahl geschlossen. Die Bureaus und Geschäfte, die offen halten, arbeiten nur wenige Stunden am Tage. Überall ist am Stillstand. In Wohnungen, Restaurants, Geschäften herrscht eine schreibliche Stille. Wider alles Erwarten liegt Mehl, Fleisch und Vorräte in der Stadt auf. Aber alle Gespräche drehen sich um die Vorräte, die das Land noch besaß, erschöpft werden.“

Verstrickt.

28] Roman von A. von der Gibe.

(Fortsetzung.)

Während sie sich noch ihrem Schmerz überließ, kam ihre Mutter nach Hause, von Otto begleitet.

„Kind, was fehlt dir? Was hat's gegeben?“ rief Frau Ehlers, eilte auf ihre Tochter zu und nahm die Weinende in ihre Arme.

Otto sprach ihr freundlich zu, sie solle sich ihren Kummer von der Seele reden und, was geschähe, ihnen anvertrauen.

Minna kämpfte mit sich. Durfte sie alles sagen; es war doch nur teilweise ihr Geheimnis, um das es sich handelte. Allein sie fühlte sich so sehr belastet und wußte, wie treu Mutter und Bruder es mit Adele meinten; vielleicht erhielt sie Billigung und Trost von ihren beiden Ältesten. So berichtete sie mit fliegenden Worten von Anfang an, wie Franz Denta sich zu ihnen gestellt habe, wie er Adele zu der spielerischen Liebeslei verlockt, und wie er der Freundin, die halb schon mit Doktor Brüggen verlobt sei, jetzt eben unter Drohungen, dem Doktor die Zettel und Andenken, die sie ihm gegeben, zu schenken, diese Kleinigkeiten für die hohe Summe verkauft, die sie von ihrer Tante geerbt habe.

Sie erwähnte, daß Brüggen Adele mit Denta erlösen, und daß die arme Adele, die bei des Doktors Frage nach jener Begegnung nicht aus noch ein gewußt, sich zu unwahren Auskünften habe hinreichen lassen. Nun sei Denta, der ein gewandter Mann durch seinen

Raub geworden, eben bei ihr gewesen, um sie zu fragen, ob sie seine Frau werden wolle.

„Der Mann ist gewiß begreifbar“, fuhr sie ernst fort, „daß ich den falschen Menschen, der die arme Adele so arg bedrängt hat, nicht heiraten will, wenn ich auch mit Verschämung fähle, daß ich ihn sehr lieb gehabt habe. Ich lagte ihm meine Meinung und habe mit einem: Nein! weggeschickt.“

„Daran hast du recht getan, Minna“, rief Otto beiläufig. „Ich habe diesen Herrn Denta von Anfang an für ein ganz windiges Subjekt gehalten.“

„Schade ist es, mein armes Kind“, seufzte die Mutter. „Er hätte vielleicht doch noch einen ganz ordentlichen Mann für dich abgegeben.“

„So lange“, sprach der Sohn mit tiefer Überzeugung, „bis irgend eine Wendung oder Versuchung seine Charakterlosigkeit wieder an den Tag gebracht haben würde. Und wer weiß, wie unser Menschen, das dann in seiner Hand war, es schwer bereit hätte, der Warnung, die ihr jetzt dieser Einbild in sein Wesen gewöhnte, ausblinder Verliebtheit nicht gefolgt zu sein.“

„Fest und herzlich legte er den Arm um die fliehende Schwelger und zog sie an sich: „Mein tapferes kleines Mädchen, ich liebe dich, daß du dich vom Unrecht so entschieden abgestoßen fühlst. Und wenn du lebenslang bei uns und in deinem Schneiderbischken bleiben müßt, so bist du da sicherer geborgen und wohler daran, als wenn du mit dem unzuverlässigen Mann in die lachende Ferne ziehst. Der Mann ist kurz, die Frau ist lang.“

Am anderen Tage begann wieder die Arbeit,

und das war gut für Minna. Sie hatte einige neue Aufträge bekommen und alle Hände voll zu tun. Indem sie sich bemühte, die Gedanken auf ihre Beschäftigung zu richten, zog etwas mehr Ruhe in ihr verdüstertes Gemüt, und die Überzeugung, recht getan zu haben, und des treuen Bruders tröstender Zuspruch stärkten sie zu der Kraft, ihre letzten Liebesregungen für Denta zu bekämpfen.

Mit vieler Sorge dachte sie an Adele: morgen kam deren Vater von Moritz zurück. Würde sie offen gegen ihn sein? Und wie mochte der gefährliche Handel ablaufen, in den die Freundin sich so aber Kopf verstrickt hatte?

Der nächste Morgen kam; werde ich heute etwas von Adele hören? dachte Minna. Die Arme! Sie hat so unüberlegt gelogen, daß es jedenfalls an den Tag kommen muß.

Allein und eifrig hängend sah sie gegen Mittag über ihre Arbeit gebückt, als die Türe ohne Anklopfen aufgetan wurde und Adele in leidenschaftlicher Hast zu Minna hereinlief.

„Da bin ich, Herrgottminna!“ — schluchzte sie mit halb erstickter Stimme, warf sich vor der Überraschten auf die Knie und barg ihr vom eiligen Lauf glühendes Gesicht im Schoße der Freundin.

„Adele — armes Mädchen — was ist geschehen?“ Minna fuhr lieblosend über den Kopf der Knieenden, von dem diese mit einer verzweifelt Gebärde den Hut gerissen hatte.

„Es ist aus — ich bin verloren.“ — flachte Adele. „Susanne schreibt, daß meine liebe Mutter gestorben ist, und nun kommt meine Schwester heute oder morgen nach Berlin. Dann

steht Werner Susanne, weiß, daß ich ihn gelogen habe, daß ich's doch war, die mit dem aus der Konditorei kam, und er verwirft mich. O, ich bin schrecklich unglücklich! Sie brach in einen Strom von Tränen aus.“

Minna hob die zusammengeklunkene teilnehmenden Worten vom Boden auf und ließ sie sich in der Mutter Beiführung legen.

„Also Susanne kommt — ja, das ist schrecklich! Aber nicht so schlimm, wie du denkst. Sie ist ja nicht so schlimm, wie du denkst.“

„Denn mache ich ja immer!“ — jammerte Adele, die Hände ringend.

„Wenn deine Flucht zu uns nur nicht etwas dergleichen ist!“

„Nein, nein, die war nötig, das elende was mir übrig blieb. Ich habe an Papa geschrieben; oh, er wird sich für mich einsetzen, ich mein von Tante geerbtes Geld an den weggegeben habe. Aber es gehörte mir, und wollte meine Sachen nicht dem schrecklichen Menschen lassen. Er hätte mir ja immer damit gedroht. Wie kann man in solche geraten? Aber ich will haben — haben!“

„Was denkst du zu tun?“

„Ich bitte euch, daß ihr mich hier beherbergen lasst, daß ich bei euch sein und arbeiten, du kannst es mir glauben!“

„Dein — du hast ja niemals mögen, du hältst keinen Tag hier in der Schneiderstube aus, und sie lassen dich nicht hier.“

„Oh, ich will nichts anderes! Ich will

Wien und Berlin.

Vergleichsversuche.

Viel Alter und viel volkstümlicher, zugleich aber auch wesentlich unpolitischer als das erst durch den Krieg klar herausgebildete mittel-europäische Problem ist das Problem „Wien-Berlin“. Jeder mit irgendeinem Grad von Kulturbeobachtung ausgerüstete Europäer besitzt ein lebhaftes Gefühl von dem unterschiedlichen Wesen Wiens und Berlins, und es ist nur natürlich, daß die Bürger dieser beiden Städte sich immer wieder mit der Erörterung der vielen hierher gehörigen Fragen befassen. In ihrem demnächst erscheinenden Buch „Wien und Berlin“ unternehmen es Julius Bab und Willi Handl im Rahmen eines grobangelegten Vergleichs die Psychologie der beiden Hauptstädte Mitteleuropas näher zu untersuchen. Grundlegend stellen sie fest, daß das mitteleuropäische Problem oft im Gegensatz durch die Gegeneinanderstellung von Berlin und Wien ausgedrückt wird, daß aber in Wahrheit das politische Problem durchaus nicht übereinstimmend ist mit den Fragen, die sich bei Betrachtung der Lebensverhältnisse der beiden Großstädte aufdrängen.

In keiner politischen Gleichung darf die Hauptstadt für das Land gesetzt werden. Selbst Frankreich übertrifft, wie in jeder Schicksalsstunde, so auch heute, die Welt mit der Erkenntnis, daß Paris durchaus nicht das ganze Land ist, das die „Provins“ doch noch über gewaltige Kraftquellen eigener Art verfügt. Dabei ist denn doch Paris noch in einem ganz anderen Grade französischer Mittelpunkt, als Berlin deutscher und Wien österreichischer. Denn die alte Staatsform der deutschen Länder hatte keine städtische Zentrale, und die neuere verlegte das Gewicht der Hauptstädte aus dem alten Kulturland heraus in östliches Kolonialgebiet. Diese Entwicklung bringt es mit sich, daß Deutschland wie Österreich über eine große Reihe von Städten verfügen, in denen die Geschichte selbständig wirksames Leben aufgespeichert hat, so daß die heutigen Regierungszentren bei aller Macht des organisatorischen Prinzips doch niemals auch nur entfernt das ganze Leben der beiden Länder in sich zusammenfassen können. Die Kunst, Berlin und Wien zu vergleichen, wird seit ungefähr drei Generationen angestrebt. Im Anfang dieser Zeit beginnender Vergleiche prägte ein deutscher Romantiker, der Schwabe Julius Kerner, den auch für das heute noch verbreitete Unterschiedsgefühl charakteristischen Vers: „Dem deutschen Körper gab zum Kopfe Gott Berlin, — Als Herz doch legt er Wien, das herrliche, in ihn.“ In diesem Vers steckt viel Richtiges, aber er ist schon darum nicht allgemein gültig, weil kein Lebewesen ganz ohne Kopf und ganz ohne Herz zu existieren vermag.

Zwei Wesen, die in Wirklichkeit so lebendig vorwärts schreiten, wie Berlin und Wien es tun, haben eben tatsächlich Kopf und Herz: eine geniale Latenzkraft, die letzten Endes doch nur auf irgendeinem Kulturboden, und jede lebenswürdige Kultur, also noch lebenshaltige, treibt am Ende doch Zukunftskräfte neuer Arbeit empor. Der Hauptfehler aber wurde bisher dadurch gemacht, daß man annahm, mit dem Unterschied „norddeutsch“ und „süddeutsch“ sei alles gesagt. Aber alle Unterschiede hinweg legt und wirkt vielmehr die Gemeinschaftlichkeit, die gerade aus den Unterschieden und den daraus sich ergebenden Wechselwirkungen ihre stärkste Kraft erhält.

Von Nah und fern.

Abzeichen für Verwundete. Der Kaiser hat durch einen an den Kriegsminister gerichteten Erlaß kundgetan, daß er den im Dienst des Vaterlandes Verwundeten als besondere Anerkennung ein Abzeichen verleihe. Das Abzeichen soll die anerkennen, die für das Vaterland gekämpft haben, oder die im Kriegsdienst durch feindliche Einwirkung ihre Gesundheit verloren haben und infolgedessen dienstunfähig geworden sind.

In jedem Eisenbahnzuge möglichst nur zwei Klassen! Im preußischen Abgeord-

netenhaus teilte Minister von Breitenbach mit, eine Ablicht, das System der Klasseneinteilung zu ändern, bestehe nicht. Allerdings sollen in Zukunft die Züge möglichst nur zwei Klassen haben. Die schnellfahrenden D-Züge werden meist nur Wagen mit erster und zweiter Klasse führen, während für die Eilzüge die zweite und dritte vorgelesen ist. Es besteht ferner die Absicht, die Eilzüge nur noch auf kleineren Strecken verkehren zu lassen, so etwa auf 250 Kilometer. Wo Arbeiterverkehr besteht, sollen die Eilzüge auch dem Arbeiterverkehr dienen, und es soll dann auch dritte und vierte Klasse geführt werden.

Acht Millionen Hindenburgspende für die Soldatenheime. Wie aus einer Mitteilung des Bundesrats an den Reichstag

Ein Elternpaar von der irrsinnigen Tochter erschlagen. In Gabelstetley (Böhmen) wurde das greise Ehepaar Lorenz von der 39-jährigen, von Irrenn besessenen Tochter erschlagen.

Englische Anerkennung für deutsche Kolonialarbeit. Eulbert Christy berichtet im „United Empire“, daß er längere Zeit auf der bolivianischen Versuchsanstalt des kaiserlich deutschen Gouvernements in Victoria (Kamerun) gearbeitet habe, und rühmt die ausgezeichneten Einrichtungen dieser Versuchsanstalt, die sich in gleicher Vollkommenheit nirgend in einer britischen Kolonie vorfinden. E. Christy behandelt an gleicher Stelle ausführlich das hantburgische Kolonial-Institut, das er England als Musteranstalt zur Nachahmung empfiehlt.

Zum Abschluß des Friedensvertrages zwischen Deutschland u. Finnland.

Von links (stehend): Stadtrat Sielt, Professor Erich.



Finnland, das eigentlich niemals mit Deutschland Krieg führen wollte, und das zu dieser Kriegsführung nur durch das übermächtige zaristische Rußland gezwungen wurde, hat nunmehr durch feier-

lichen Friedensschluß anerkannt, daß es mit Deutschland in alle Ewigkeit — soweit Menschen so etwas vorausbestimmen können — in Frieden und Freundschaft leben will.

herborgeht, stehen der Hindenburgspende für Soldatenheime bisher über acht Millionen Mark zur Verfügung.

Neue Postwertzeichen mit dem Überdruck „Gültig 9. Armee“ hat die Postverwaltung für die am 1. März eröffnete Landespost im Gebiete der 9. Armee in Rumänien herausgegeben. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts in Berlin C 2 zum Verkauf gestellt.

Trichinose. In einem Berliner Krankenhaus wurden Erkrankungen an Trichinose festgestellt, die von dem Genuß von Schinken, Speck und Schweinefleisch herrühren, das von Heeresangehörigen aus dem besetzten Gebiete überbracht worden ist. Es wird daher dringend davor gewarnt, derartige Fleischwaren ohne vorherige Untersuchung zu genießen.

Schiebungen mit Ammoniak. In Bottrop bei Essen wurden außer großen Kohlen-schiebungen auch erhebliche Schiebungen mit Ammoniak ausgedeckt. Mehrere Bechenbeamte wurden verhaftet.

Fliegerunglück in der Schweiz. Auf Bern meldet man: Bei Alment sind zwei Fliegeroffiziere mit einem Doppeldecker aus einer Höhe von 80 Metern abgestürzt. Der Apparat überflieg sich in der Luft und fing Feuer. Beide Offiziere verbrannten.

Gerichtshalle.

Breslau. Das außerordentliche Kriegsgericht in Breslau verhandelte gegen die Wirtschaftlerin Gertrud Schulz aus Berlin, die am 18. Dezember in Breslau den Rechtsanwalt Otto Karsten in dessen Wohnung durch einen Revolverbeschuss getötet hat. Der Vertreter der Anklage hatte Todesurteil und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt. Das Gericht erklärte sich nach kurzer Beratung für unzuständig, weil es zu der Annahme gelangt war, die Angeklagte habe im Affekt gehandelt. Die Sache gelangt nunmehr vor dem Schwurgericht noch einmal zur Verhandlung.

Magdeburg. Die Arbeiterinnen Berla Kupfer-nagel, Minna Lorenz und Maria Koch aus Halle a. S. waren im vergangenen Jahre in der Chemischen Fabrik zu Halle beschäftigt und verarbeiteten Eisen-teile in den Knochenbrecher zu werfen, damit die

Jahresabrechnung abbrechen sollten und der Betrieb stillgelegt werde. In der Nacht zum 2. November führten sie ihr Vorhaben aus und der Materialschaden betrug etwa dreihundert Mark. Das in der Fabrik für Feuerwerkskörper gearbeitet wurde, war den Angeklagten bekannt. Sie wurden von der Magdeburger Straßammer wegen Sachbeschädigung zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Aus der Heimat.

Von der „Kaiserglocke“ in Köln.

Deutschlands größte Glocke, die 540 Zentner schwere „Kaiserglocke“ im Kölner Dom, soll bekanntlich auch das Gesicht der meisten ihrer Schwestern teilen und in veränderter Gestalt zur Verbeiführung des Friedens an ihrem Ziele beitragen. Die Riesenglocke wurde aus im Jahre 1870/71 erbeutetem französischen Kanonengussmaterial hergestellt. Sie ist 3,35 Meter hoch, hat am Schallrand 3,48 Meter Durchmesser, und die Dicke der Wandung beträgt unten 29 Zentimeter, an der Krone 8 Zentimeter. Ihr Stängel ist 3 Meter lang. Nur an Vorabend von hohen Festen und zu Kaisergeburtstagen ließ sie ihre sonore Stimme erschallen, die in D. erklang. Bekanntlich wollte ihr Guss seinerzeit nicht recht gelingen, und dreimal mußte Meister Hamum im Frankenthal ans Werk gehen, ehe er die fertige Riesenglocke im Jahre 1875 abliefern konnte. Als der alte Kaiser, der mit lebhaftem Interesse auch den Guss der Glocke verfolgt hatte, davon hörte, ließ er es sich nicht nehmen, das wohlgeungene Werk selbst in Augenschein zu nehmen, um Meister Hamum zugleich Dank und Anerkennung auszusprechen. Er machte sich in Begleitung seiner Tochter, der Großherzogin Luise von Baden, auf den Weg. In Biberich, wo gerade die Glocke auf ihrer Fahrt nach Köln angelangt war, wurde Halt gemacht und die Glocke besichtigt. Dabei kam es zwischen dem Kaiser, der Großherzogin und Meister Hamum zu einem Gespräch, das Gerol in einem Gedichte behandelt hat. Es heißt da:

„Spricht die Fürstin: Viele Sorgen hat Euch wohl das Werk gemacht?
Hohet, ja, die Glocke kostet mich die Ruhe mancher Nacht!
Und der alte Kaiser lächelt nicht dem Meister freundlich zu:
Glaubt's, das Erz zur Glocke raubte manche Nacht auch mir die Ruh!“
Die „Kaiserglocke“ führte die Inschrift:
„Die Kaiserglocke heißt ich,
Des Kaisers Ehre preiß ich,
Auf hoher Wart' ich,
Dem Deutschen Reich erließ ich,
Dah' Fried' und Güt'
Ihm Gott befehl'!“

Vermischtes.

Clemenceaus Audienzstunde. Clemenceau, so erzählt die „Information“, hat soviel zu tun, daß er buchstäblich jede Minute als kostbar bezeichnet, und darum streift er nicht so sehr wie die vielen Leute, die ihn unter Vorpiegelung von Dingen von höchster Wichtigkeit persönlich sprechen wollen. Wenn also jemand anfragt, wann er von Clemenceau empfangen werden könne, so erhält er die Antwort: „Morgen um 2 Uhr.“ „Wien Dank“, sagt der Betreffende, um aber gleich darauf sehr enttäuscht zu sein, da man ihn darauf aufmerksam macht, daß er zur Zeit der Privat-audienz schwerlich eine Drohsache zur Fahrt ins Ministerium finden werde, denn es sei natürlich um 2 Uhr morgens gemeint. Diese Zeit, erklärt Clemenceau, halte ich für Privat-audienzen frei, und ich muß sie natürlich meinem Schlummer rauben.“ Die Hoffnung, daß der Audienzler rüchichtslos genug sein wird nunmehr auf die Unterredung zu verzichten, wird aber nicht immer erfüllt.

Goldene Worte.

Wer nicht das Größere zum Großen sagt, Der möge nie sich seiner Rühnen rühmen.
Aug. Friedr. Ferd. v. Roßebue.
Das Leben eines Staates ist wie ein Strom, in fortgehender Bewegung herrlich; wenn der Strom steht, so wird er Eis oder Sumpf.
Joh. v. Raller.

und fleißig bei der Arbeit. Wenn mir's schwer wird, so soll das meine Strafe sein, warum habe ich mir mein Glück selbst gekostet.“

Frau Ehlers trat ein, und Adele hat unter Tränen, sie da zu behalten. Die Frau war sehr erlaunt. Das etwas Besonderes, sehr Schmerz-lches vorgefallen sei, wußte sie. Sie hatte die muntere Adele von ihrer Kindheit an sehr lieb gehabt. So fragte und forschte sie nicht weiter, nahm die Gerichte mütterlich in ihre Arme und sagte: „Weiden Sie bei uns, so lange Sie mögen; aber ich glaube, Ihr Herr Vater wird Sie bald wegholen.“

Auch Otto und seine Frau verschonten Adele mit erlaunten Fragen. Er hatte Raths angedeutet, daß ein Jüngling mit dem Geliebten, nicht vor der Verlobung, das Mädchen aus Berlin vertrieben habe und daß man ihr mit möglich-ster Rücksichtnahme über eine schwere Zeit hinweghelfen müsse.

Adele gab sich an den nächsten Tagen, an denen sie nichts aus Berlin hörte, die größte Mühe, der Freundin bei ihrer Arbeit nützlich zu sein. Allein, so entschlossen sie sich auch ge-nau, mit ihrer Vergangenheit zu brechen, die Strafe der Verbannung auf sich zu nehmen und von den Ihrigen vertrieben und vergessen zu sein, ebenso ängstlich warzte sie nun doch auf ein Lebens- und Liebeszeichen.

Endlich am dritten Tage stand plötzlich Susanne vor ihr und schloß die Bedende in die Arme.

„Mein armes — armes Schwesterchen!“
„Oh, Suze — allerbeste Suze! Gott sei

Dank, daß du dich um mich kümmerst! Ich bin ja so furchtbar unglücklich.“

„Mein armes, kleines Dummchen, was hast du nun wieder angestellt! Wenn es doch möglich wäre, alles auszugleichen.“

Adele schüttelte traurig den Kopf: „Das ist unmöglich, ich weiß es. Er vergibt mir nicht; es ist ganz undenkbar, und Papa ist gewiß auch schrecklich böse.“

„Zuerst war er's, er empfing mich in großer Aufregung, erzählte mir die Geschichte mit dem Verwalter und gab mir deinen Brief.“

„Und was sagt er dazu, daß ich Tantiens Geld weggegeben habe?“

„Er sprach in sehr harten Ausdrücken von deinem Unverstand, wollte das Kapital zurückfordern, sah aber auf mein Jureden ein, daß dies seine Schwierigkeiten habe und daß er durch ein gerichtliches Verfahren dich außerordentlich kompromittiere.“

„Aber nun erzähle mir erst von unserer armen Mama.“

Sie setzten sich zusammen ans Fenster. Frau Ehlers und Mienchen arbeiteten in der Nähstube, und Susanne berichtete mit Tränen in den Augen von den letzten Leidestagen der Mutter.

Bald aber kamen sie auf die Gegenwart zurück und auf Adels verworrene Lage. Susanne sagte: „Daß du jetzt nicht nach Berlin kommen magst, begreife ich. Eine Begegnung mit Dr. Brüggen wäre schwer zu vermeiden und würde jetzt für dich beide peinlich sein. Die Auflösung von Tante Josephines Dank-haft ist noch gar nicht in Angriff genommen,

es gibt also immer noch keine geschäftliche Fragen und Abwicklungen, denen Brüggen sich nicht ganz entziehen kann, auch scheint er sehr befreundet mit Papa. Ich bin aber dafür, bald wieder nach Morje zu gehen und daher in der Kurfürstentruhe, so rasch es sich tun läßt, abzuschließen. Und wenn wir nach Morje heimkehren, mußt du natürlich wieder zu uns kommen.“

„Will Papa mich denn haben?“ fragte Adele heimlich.

„Anfänglich wollte er nichts von dir wissen, mein armer Bräutigam. Du kennst Papa, er braucht auf, gerät, verärgert sich; bald aber, wenn der erste Ärger überwunden ist, tritt seine Güte und seine Wärme zutage, und ich bin überzeugt, er empfindet schon jetzt große Sehnsucht nach seinem Herzblatt.“

„Ach, laß mich nur hier, ich schäme mich zu sehr.“

„Vom Hierbleiben auf die Dauer kann doch keine Rede sein, Adele! Und ganz abgesehen von unserem Schmerz, dich zu wissen, was würden alle Bekannten von deinem längeren Verbleib bei Ehlers denken? Nein, du kommst nach Hause.“

„Und wie geht es Brüggen, du hast ihn ge-sehen? Hat er von mir gesprochen?“

„Ja, er kam gestern abend; ich war zu-gegen, als er Papa begrüßte und mühte da-bei, weil Papa es verachtete. Der Doktor schenkte mir gewonnen und unglücklich. Be-nommen sagte er, daß die kühnliche Er-tragung, die er gemacht, seine nächsten Beziehungen zu unserer Familie ausschloß, daß er aber

Papa bitte, ihm sein Wohlwollen und seine Freundschaft deshalb nicht zu entziehen.“

„Und was sagte Papa?“

„Der umarmte ihn und erwiderte, sie trüßten beide am selben Leid; er wäre sehr böse über alle die Verfehlungen, die sein Kind gemacht habe, und sie wollten zusammen einen Schleier darüber decken und nicht mehr davon sprechen.“

„Also abgetan — begraben!“ sagte Adele auf. „Oh, ich wußte, daß es so kommen würde! Nun siehst du es selbst, daß er mir nie vergeben wird.“

Susanne zog die Schluchzende in ihre Arme: „Berzäh, daß ich so offen das Geschehene aus-spreche. Ich habe mir's lange überlegt, ob ich es tun sollte. Allein es ist besser, du erfährst, wie es steht, und machst dir keine Hoffnungen. Der Mann, den du liebst, scheint leider mit euren Beziehungen abgeschlossen zu haben. Auch war ja noch kein bindendes Versprechen gewechselt, so daß von der Lösung einer Ver-lobung kaum die Rede sein kann. Aber er leidet jedenfalls schwer unter der Trennung. Papa sagte auch, er sei sehr verändert.“

„Oh, Suze — Suze — wie soll ich das er-tragen?“

„Sei stark, mein armes Herz. Das Leben ist ernst. Bis jetzt hast du es wie ein Spiel genommen. Gut, daß es dich mit größeren Auf-gaben so lange verschonte. Nun kommt die Wirkungszeit. Glaube mir, sie kann dir zum Heil dienen.“

Amtliche Nachrichten. Fleischverkauf

am Samstag, den 23. d. Mts., bei Preuß
und Schmitt.

Abgabe pro Kopf 100 gr. Preis per
Pfund Rindfleisch 2,10 Mk.

Reihenfolge.

Nr. 301-637 von 9-10 Uhr

Nr. 1-300 von 10-11 Uhr.

Gemeinde Dorbach von 11-11.30 Uhr.

Camberg, den 21. März 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Am Samstag, den 23. d. Mts., Nachm.
von 3-4 Uhr werden die neuen
Brotbücher ausgegeben.

Nr. 1-300 von 3-3.30 Uhr und

Nr. 301-637 „3.4-4.1“ Uhr.

Nach dem Termine keine Ausgabe mehr.

Camberg, den 21. März 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Heute Nachm. um 5.30 Uhr werden
Bezugsheine für Eierbriketts ausgegeben

für die Nr. 93-240. Brikettsabgabe Mor-
gen Vorm. am Bahnhof bei Ant. Manns.
Camberg, den 21. März 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 20. März

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen der Küste und dem La Basse-
Ranal dauerte die rege Erkundungstätig-
keit fort. Das in diesen Abschnitten am
Morgen abflauende Artilleriefeuer nahm
am Nachmittag wieder an Stärke zu. An
der übrigen Front lebte die Gefechtsstätig-
keit nur in den Abendstunden südwestlich
von Cambrai, zwischen Dize und
Milette, nördlich von Verran an Bac
und an einzelnen Stellen der Champagne auf.

Heeresgruppe Gallwitz und Herzog Albrecht

Der Feuerkampf bei Verdun ging
heftig weiter. Die beiderseitigen Artillerien
bekämpften sich vielfach mit größerem
Munitionseinsatz. Nordöstlich von Buz
brachte ein Angriffsbataillon Gefangene
und Maschinengewehre ein. Starke Tätig-
keit entwickelte der Feind im Barregwalde.
Das vom frühen Morgen an gesteigerte
Feuer hielt fast ohne Unterbrechung bis zur
Dunkelheit an. Auch in den Abschnitten
von Blamont und Badonvillers war die
französische Artillerie rege.

In der Ukraine haben württembergische
zur Säuberung der von Olviopol nach
Nordosten führenden Bahn vorgehende
Truppen bei Nowo-Ukrainka stärkere Ban-
den im Kampfe vertrieben.

Der vertragsgemäß am 19. 3. abge-
laufene Waffenstillstand mit Rumänien
wurde bis zum 22. 3. mitternachts verlängert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ohne Aufschub Frieden schließen.

Rotterdam, 19. März. Der Heraus-
geber der „Daily News“ sagt in einem
aufsehenerregenden Leitartikel, daß die
Kriegslage trotz der Northcliffepropaganda
entschieden zugunsten des Vierbundes ist.
Anständigkeit und Wahrheitsliebe erfordern
die Erklärung, daß die Entente sich nicht
dadurch aus ihrer misslichen Lage retten
könne, daß sie ohne Aufschub Frieden schließt.
Jeder Tag bessere die Lage der Mit-
mächte und mache die Sache der Allierten
noch hoffungsloser.

Packpapier

stets vorrätig in der

Buchdruckerei Wilh. Ammelung.

Verantwortlicher Red. und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.

Zeichnungen auf die achte Kriegs-Anleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei un-
serer Hauptkasse (Rheinstrasse 44), den sämt-
lichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und
Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die
Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen
verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse
zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der
Kündigungsfrist falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungs-
stellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 28. März d. J.,
sodass für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung erwünscht ist, geben wir solche
der 1. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge
wieder auf 8. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung -- ohne Anzahlung -- mit Prämienvorauszahlung und
Rückerstattung der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen.

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht).

Wiesbaden, im März 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Gebrauchte Gläser & Flaschen

kauft

Georg Steiß,
Camberg.

Drogerie z. gold. Kreuz.

Fuhrleute.

Eine Abfuhr von ca. 130 Klaf-
ter Eichenstamm u. Prügelholz
aus dem Gemeindefeld Riedel-
bach (nahe Dombach) nach
Station Camberg gesucht.

H. Burthard Holzhandlung
Oberursel.

Einkäufer der Kriegsleber-
Akt.-Gesellschaft. Telefon 1.

Eine Partie

Buchsbaum

abzugeben.

Wo? sagt die Expedition.

Für die uns erwiesenen Aufmerksam-
keiten und Gratulationen, anlässlich unserer
Kriegstraung, danken herzlich,

Adrian Schickel & Frau

Emma geb. Blum.

Camberg, den 21. März 1918.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 23. März d. Js.,

vormittags 10 1/2 Uhr anfangend,

kommt im hiesigen Gemeindefeld folgendes Brennholz
zur Versteigerung:

Distrikt Schmalbach

610 Rm. buchen Scheit- und Knüppelholz und
5100 Stück buchen Weilen.

Das Holz liegt an guter Abfuhr an der Straße
Steinfischbach-Gsch. Anfang daselbst am Escher Feld.
Steinfischbach, den 17. März 1918.

Schneider, Bürgermeister.

Freiwillige Grundstückversteigerung

Am Freitag, den 22. März d. Js.,

vormittags 10 Uhr

läßt Herr August Bach 2. in Camberg bei Frau Wwe.
Peter Wenz, Gasthaus „Zur Eisenbahn“ nachstehende

Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern:

Acker Zeilsbaum 1. Gew. 12 a 45 qm. mit Mist geb.
Acker Petersberg 1. Gew. 14 „ 97 „

„ „ 1. „ 15 „ 20 „

„ „ 1. „ 15 „ 30 „

„ „ 1. „ 6 „ 53 „

Wiese auf der Goh 6. „ 7 „ 43 „

mit 7 Zwetschen-Bäumen.

Acker Langestrichen 12. „ 9 „ 38 „ mit Korn.

„ am Stock 2. „ 15 „ 11 „ mit Korn.

„ auf der Goh 1 „ 6 „ 10 „

Acker unter der Steinwörze 3. Gew. 17 a 40 qm

Vorschauverein Camberg

(E. G. m. b. H.)

Zeichnungen

auf die

8. Kriegsanleihe

werden von uns kostenlos entgegengenommen.

Sparkassen-Guthaben geben wir zu diesem Zwecke ohne
Kündigung frei, wenn die Zeichnungen bei uns erfolgen.

Der Vorstand.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt
werden.

Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Die noch rückständigen Heu-, Stroh- und Kartof-
felliessungen sind unter allen Umständen bei Meidung
militärischer Zwangsmaßnahmen sofort auszuführen.

Bei der jetzigen guten Witterung wird bestimmt er-
wartet, daß die Lieferungen nunmehr restlos erfüllt werden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Land-
wirte auf die Folgen der militärischen Zwangsmaßnah-
men hinzuweisen und für schleunigste restlose Lieferung
Sorge zu tragen.

Die zur Ablieferung gebrachten Mengen sind mir
sogleich anzuzeigen.

Limburg, den 16. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine

im Kreise Limburg.

Beziehen Sie Ihre Schuhe selbst?

Von der Ers.-Sohl.-Gef. Berlin geprüft u. z. Handel zugelassen
Bei vorzüglicher Haltbarkeit liefert ich erstklassigen
Kernschneider-Ersatz. Das Beste für nasses, kaltes Wetter
Ist vollständig wasserdicht, warm, elastisch wie Leder und läßt
sich wie solches nageln, nähen und mit Eisenheften be-
schlagen. Ein Stück 50 mal 20 cm. groß 3-4 paar Sohlen und
Abfälle 12,50 Mk. portofrei.

Heinrich Langer, Heidenau, Dresden.

Unstüchliche Stalldecken

durch Kautschuk-Tafeln. Über den Stallboden beständiges Futter bleibt
gesund. Das Treppen wird vermindert, Melzwirkung ver-
schwindet. Besser als Gerdie, Muster und Prospekt
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein

Die neue Offensive.

Soeben erschienen! Für unsere Bezüge!

Karte des westl. Kriegsschauplatzes.

Von Belfort bis zur Nordsee, im Westen bis über Paris
hinausreichend.

Maßstab 1 : 800 000.

Größe 62 : 42 cm.

Preis 65 Pfg.

Büchlein neu, kein Abdruck älterer Karten!

Vorzüge: mehrfarbiger Druck, große Klarheit und
Übersichtlichkeit trotz der großen Fülle von Ortsnamen.
Flüsse und Eisenbahnen sind eingezeichnet, Festungen durch
Rotdruck hervorgehoben.

Die überaus wohlfeile Karte, die zum Verständnis der neuen
Entwicklungskämpfe unentbehrlich ist, ist in unserer Er-
schaffungsstelle käuflich zu haben! Im übrigen liefern wir
gegen Voreinsendung des Betrages.

Auch unsere Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag des „Hausfreundes für den
goldenen Grund“ in Camberg i. L.